

Lernen ohne Leistungsdruck

Zum ersten Mal bereitet sich eine zehnte Klasse auf die zentralen Abschlussprüfungen vor

Die Lehrer heißen hier Lernbegleiter und werden von den Schülern geduzt. Klassenarbeiten gibt es genauso wenig wie Leistungsdruck. Entwicklungsberichte ersetzen Zeugnisse und Noten. Die Montessori-Reformschule in Wulfen ist eine besondere Schule – auch wenn nach den Lehrplänen des Landes für Realschulen unterrichtet wird. Hier gilt die Pädagogik von Maria Montessori und ihr Grundsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“. Mit diesem Schuljahr sind alle Jahrgänge komplett. Erstmals bereiten sich Schüler der zehnten Klasse auf die zentralen Abschlussprüfungen vor. Selbstbewusst sagen sie über ihre Freunde an anderen Schulen: „Wir stehen denen in nichts nach!“

Heiner und Jakob blättern im Atlas. Einen Fluss mit C wollen sie finden. Ganz schön schwer, der erste Buchstabe beim „Stadt Land Fluss“-Spiel. Die beiden blättern und suchen. Freuen sich laut über ihren Erfolg. Schulalltag an der Montessori-Reformschule.

Gelernt wird hier nach den Lehrplänen, wie sie für alle Realschulen gelten. Doch vieles ist anders hier. Entspannter. Friedlicher. Freier. Schulleiterin Mechthild Sansen sagt: „Sie sind hier glücklich.“ Heiner und Jakob freuen sich, als sie schneller als die anderen Teams aus ihrer Klasse sind. Nebenbei, und das ist ihnen selbst gar nicht so wichtig, haben die beiden Zehnjährigen gelernt, wie sie mit einem Atlas umgehen.



Heiner (l.) und Jakob spielen in der Freiarbeit gegen andere Teams aus der Klasse 5/6 „Stadt, Land, Fluss“ und lernen dabei, mit einem Atlas umzugehen.

FOTO (2) VON WANGENHEIM

Einen Tisch weiter malt Elena an ihrem Tier-Steckbrief und Leandra beschäftigt sich mit englischen Vokabeln. Alle gehören zum Jahrgang 5/6. In der Freiarbeit wählt jeder aus, was er gerade für seinen Unterricht braucht. Freiarbeit ist ein wichtiges Merkmal der Montessori-Pädagogik. Hier wie im Kernunterricht steht der Grundsatz von Maria Montessori im Zentrum: „Hilf mir, es selbst zu tun“. Dafür gibt es kleine Klassen, in denen in der Regel zwei Lernbegleiter die Kinder fördern.

Mechthild Sansen sagt es so: „Für mich steht an erster Stelle der Mensch, der Schüler, und nicht das Bildungsgut.“ Das

Montessori-Konzept geht vom Kind aus. „Jedes Kind möchte sich entwickeln und lernen“, sagt die Pädagogin. Interesse wecken, darum geht es ihr. Der eigene Ehrgeiz komme dann oft ganz allein.

Jedes Kind, so der Anspruch, wird individuell gefördert. „Alle arbeiten am gleichen Stoff, aber jeder braucht eine andere Ansprache“, erläutert Mechthild Sansen und erzählt, dass die Schule von Anfang an inklusiv ist. Ein Beispiel für das individuelle Lernen: Im Deutschunterricht werden Fabeln besprochen. In der Frei-

arbeit wird das Thema vertieft. Ein Kind, das die formalen Seiten bereits verstanden hat, schreibt eine eigene Fabel, ein anderes beschäftigt sich genau mit Aufbau und Form, ein drittes liest eine Fabel und schreibt eine Charakteristik der Figuren.

Leistungsdruck kennen die Schüler nicht. Noten und Klassenarbeiten gibt es erst ab Klasse 9. Bis dahin werden zum Halbjahr Entwicklungsgespräche geführt, im Sommer gibt es Entwicklungsberichte. „Woanders bekommt man Noten so hingeklatscht“, sagt die 17-jährige Antonia, „bei uns beschreiben die Lehrer, was du gemacht hast und was du noch verbessern kannst. Das ist vor allem für jüngere Schüler gut.“ Und da geht es nicht nur um Lerninhalte, sondern auch um soziale Kompetenzen.

Zum ersten Mal werden im Sommer 2016 Zehntklässler die Schule verlassen. Simon ist einer von ihnen. Wie seine Klassenkameraden schreibt er zur Vorbereitung schriftliche Leistungsüberprüfungen, auch das übrigens freiwillig. Denn bei den Zentralen Abschlussprüfungen müssen sie wie jeder

Schüler des Landes die gleichen Aufgaben bestehen.

Dass die „Quali“ gelingt, steht für Simon außer Frage. Danach geht er zur Gesamtschule. „Ich will Abitur machen.“ Dabei, so erzählt er freimütig, ist er früher an seiner Regelschule nicht dem Stoff hinterher gekommen. Mit den Lehrern gab es Differenzen. Er schätzt „die Freiheit, die man hier hat“. Gerade sitzt er an seinem Jahresprojekt. Thema: die sozialistische Revolution im Ruhrgebiet zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die Schule, die erst vor zwei Jahren in die ehemalige Matthäusschule zog, entwickelt sich ständig. Seit diesem

Schuljahr verlassen die Schüler der 7/8 an einem Tag in der Woche die Schule und beschäftigen sich mit lebensnahen Themen.

Praktische Erfahrungen, so die Schulleiterin, sind wichtig in einem Alter, in dem das Lernen ganz schwer fällt. Betriebsbesichtigungen, Geocaching, Brotbacken oder auch ein Hilfstrainerschein beim DLRG sind Aktivitäten. Mechthild Sansen: „Schüler und Eltern sind begeistert.“

Ronny von Wangenheim

Bei uns im Internet:

Fotostrecke: Impressionen aus dem Schulalltag

www.DorstenerZeitung.de



Mechthild Sansen leitet die Montessori-Reformschule. Die Bilder zeigen, wie Schüler Maria Montessori sehen, und ein Foto mit allen Schülern und Lehrern, die ein M formen.

130 Kinder in sechs Klassen

- Die Reformschule in privater Trägerschaft entstand 2010 aus der Montessori-Grundschule heraus. Seit zwei Jahren ist die ehemalige Matthäusschule am Kleinen Ring 2 der Standort.
- Rund 130 Kinder und Jugendliche werden in sechs Klassen von 15 Lernbegleitern (darunter Teilzeitkräfte) unterrichtet. In der Ganztagschule geht der

Unterricht an drei Tagen bis 15 Uhr.

■ Eltern zahlen, gestaffelt nach Einkommen, zwischen 90 und 240 Euro im Monat.

■ Ein Informationsabend ist am Mittwoch, 28. Oktober, 19.30 Uhr.

■ Tag der offenen Tür ist am Sonntag, 22. November, ab 10 Uhr, ab 13.30 Uhr mit Lichterbasar.

www.montessori-dorsten.de